

«Ich würde in Moskau keine Kinder grossziehen»

Der Deutsche Georg Genoux ist ein Star der Moskauer Theaterszene. Jetzt zeigt er sein Stück über das russische Demokratieverständnis in Basel. In Russland waren die Reaktionen darauf teilweise heftig. Er ist gespannt, wie es das Schweizer Publikum aufnimmt.

**Mit Georg Genoux
sprach Alexandra Kedves**

Ihr Stück «Demokratie.doc», das Sie in Basel zeigen, läuft in Moskau seit sechs Jahren. Ist es für Sie schwierig, es jetzt zu spielen, nach der Verurteilung von Pussy Riot?

Im Gegenteil, jetzt erst recht. Die Produktion ist ja eine interaktive Arbeit, die den Wandel der Verhältnisse und das Demokratieverständnis im Land spiegelt. So gab es vor drei Jahren, als Russland politisch auf der Stelle trat, eine Krise im Projekt, und das Interesse des Publikums nahm ab. Jetzt aber, da eine Schwellensituation herrscht, ist das Interesse wieder virulent.

Was für eine Schwellensituation meinen Sie?

Entweder setzt sich jetzt, im Widerstand gegen die diktatorischen Tendenzen, die freie Bürgergesellschaft durch. Oder wir haben in Russland für lange Zeit eine gefestigte Polizeidiktatur. Die nächsten Monate sind entscheidend. Dass die Leute diese Krise spüren und auch fürchten, sehen wir jeden Tag im Beuys-Theater - wie auch im unabhängigen Teatr.doc, in dem ich die letzten drei Jahre der Kurator der Dokumentartheaterarbeit war. Anders als die offiziellen Bühnen bieten wir einen Raum, in dem man sich aussprechen kann - eine Art Ghetto. Das Gros der Russen ist zwar berauscht vom Kapitalismus und blendet die politische Enge aus, solange die Freiheit zum Kaufen besteht. Aber wenn ich sehe, wie wichtig unsere Arbeit für viele Menschen ist, weiss ich wieder, warum ich sie mache. Trotz unserer deprimierenden Wirkungslosigkeit.

Warum sind Sie überhaupt nach Moskau gegangen, um Theater zu machen?

Die Russische Akademie der Theaterkünste faszinierte mich, und ich wusste, dass ich dort studieren wollte. Meine Eltern sind selbst Künstler, die bei Beuys studiert haben und in Hamburg an der

Free International University arbeiten. Ich ging als Zivildienstleistender nach Moskau und habe mich da immer wohlfühlt. Als ich ankam vor 15 Jahren, sah die Welt noch völlig anders aus: Russland war das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der Pioniere, nicht so verbürokratisiert wie Deutschland. Ich war voller Euphorie und hätte nie gedacht, dass es sich so entwickelt. Ich bin daher auch oft in Berlin zurzeit: Ich brauche seelischen Abstand - obwohl es mir persönlich in Moskau gut geht und wir am Theater keine Angst davor haben, auch die schärfsten Themen aufzugreifen, etwa Morde durch den Staatsapparat.

Fürchten Sie keine Verhaftung?

Eigentlich nicht. Wir lassen uns nicht vom russischen Staat unterstützen, aber auch nicht stören. Er lässt uns in Ruhe bis jetzt. Was Pussy Riot angeht: Ich finde es falsch, dass sie den sakralen Bereich betreten haben - so wie ich es falsch finde, wenn die Popen politisch agieren. Aber Mütter mit Kindern in solche Straflager zu schicken, ist dumm,

«Als ich aus Deutschland kam, war Russland das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ich war voller Euphorie.»

pervers und unmenschlich. Entweder will das System seine Macht demonstrieren, oder man hat die öffentlichen Reaktionen unterschätzt. Unser Theater funktioniert allerdings anders als Pussy Riot: Wir greifen die kritischen Themen auf, setzen aber weniger auf Provokation. Mich interessieren seelische Realitäten, Spannungen, Energien; egal, ob ich Tschechow inszeniere oder ein interaktives Projekt über Demokratie gestalte. So wie Urvölker durch Rollenspiele ihre Konflikte gelöst haben, verstehe auch ich das Theater als Plattform

zur Selbsterfahrung und Gesellschaftsanalyse. Wie Beuys, der den Künstler als Schamanen oder Heiler sieht.

Eben hatte Ihr theatrales Experiment über Beuys' «Aufruf zur Alternative» Premiere.

1978 veröffentlichte er dieses Manifest, in dem er die Frage nach dem richtigen Denken stellt und Grenzen aufhebt: Jeder ist ein Künstler, und Kunst gilt ihm als Faktor, der die Gesellschaft verändert. Das Projekt gehört zum Finale der hiesigen grossen Beuys-Werkschau.

Jeder habe künstlerische Energie, sagte Beuys, und Sie arbeiten auf der Bühne ja auch explizit mit jener des Publikums. Haben Sie keine Angst vor der Esoterik?

Esoterik ist so negativ besetzt. Dabei ist es naiv, innere Realitäten zu leugnen. Als wir beispielsweise in einer Stadt des Gulag waren, explodierten während der Aufführung von «Demokratie.doc» schreckliche Energien. Darum wird diese Aufführung, in der Besucher selbst aussuchen, wen sie darstellen wollen - etwa «das Volk» oder «den Widerstand» oder «das Gesetz» -, auch von zwei Psychologen begleitet.

Wie belastend ist es, solche hautnahen Experimente zu machen?

Es ist zuallererst erfüllend. Aber ganz abgesehen von der theatralen Auseinandersetzung: Die Lage in Moskau ist zurzeit tatsächlich so, dass ich keine Kinder hier grossziehen würde. Die Atmosphäre ist bedrückend, und nur schon der Schulweg wäre gefährlich. Aber ich bin gespannt, was bei «Demokratie.doc» in der Schweiz passiert. Ob etwas aufbricht, und wenn ja, was.

Georg Genoux

Leiter zweier Theater
Georg Genoux, 1976
in Hamburg geboren,
studierte an der
Russischen Akademie
für Theaterkunst in
Moskau. 2002